"... darf ich Madame an diesem Punkt vielleicht [...]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **98 (1972)**

Heft 4

PDF erstellt am: **09.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Seite der Frau

Mein Sohn und seine Hobbies

Als unser Sohn noch nicht den Umwelteinflüssen ausgesetzt war, verstand er es ausgezeichnet, sich allein zu beschäftigen. Stundenlang konnte er mit seinen Bauklötzen spielen und die phantasievollsten Gebilde hervorzaubern. Mit dem Schuleintritt änderte sich dies ganz gewaltig. Von diesem Tage an verlor mein Aeltester seine Individualität und begann sich für Dinge zu interessieren, die auch für seinen jeweiligen Freund von Wichtigkeit waren.

Im ersten Sekundarschuljahr war dies zu unserer Freude ein eifriger Botaniker. Die Freude wich dann allerdings einem nicht ganz gelinden Schrecken, als allmählich die verschiedenartigsten Tierchen unsere Wohnung zu bevölkern begannen. Oh, wäre er doch bei den Pflanzen geblieben! Bei den Kaulquappen fing es an und mit den Stabheuschrecken ging es weiter. Kennen Sie Stabheuschrecken? Sie haben die Eigenschaft, ab und zu durchzubrennen und dann als harmloses Stäbchen irgendwo unauffindbar zu bleiben. Zu allem Unglück liebte unser Sohn sein Heuschreckenpaar und hatte die Absicht, sein Leben fortan der Aufzucht dieser Gattung zu widmen. In Anbetracht der Größe unserer Wohnung mußte sich seine Tierliebe auf Kleinstvieh beschränken!

Unvergeßliches Mittagessen, als die Stabheuschreckenfrau verschwunden war. Sämtliche Familienmitglieder machten sich, ungeachtet ihrer knurrenden Mägen, auf die Suche nach der Schönen. Der Gedanke, daß sich die Vermißte vielleicht sogar als Stäbchen auf unserem Mittagstisch befinden könnte, nahm mir ohnehin den Appetit. Dank der kristallenen Klarheit meiner frisch geputzten Fensterscheiben fanden wir sie am Fenster hangend, und so fand unsere Großaktion ein glückliches Ende.

Die Freundschaft mit dem Botaniker und Zoologen endete und ein Fischer nahm seinen Platz ein. Eingedenks des Rufes: Zurück zur Natur fanden wir das ein vernünftiges und gesundes Hobby und gaben unsere Einwilligung zur Anschaffung einer Fischrute samt Utensilien. Wiederum lagen in unserer Wohnung Büchsen mit unappetitlichem Inhalt herum. Glücklicherweise waren sie mit Aufschriften wie «Maden», «Würmer» versehen. Und nun kamen die ältesten Blue Jeans und Stiefel zu Ehren, und die Jungfischer begaben sich zur alten Aare. Ich rechnete schon mit einem Zustupf zum Mittagstisch. Doch Fische sind unberechenbare Wesen. Sie scheinen sich aus einer funkelnagelneuen Ausrüstung nichts zu machen und verachteten die Lekkerbissen, die ihnen unsere Buben zuwarfen. Zehn routinierte Fischer zogen einen Fisch nach dem andern heraus, und unsere beiden Jünger Petris mußten unverrichteter Dinge mit langen Gesichtern heimkehren.

Nun haben wir eine Fischrute mit Anleitung und verschiedenen Utensilien zu verkaufen! Die Würmer und Maden allerdings mußten wir fortwerfen.

Der nächste Freund war ein großer Bastler. Und weil gerade die Zeit der ersten Mondlandungen heranbrach, bastelte unser Sohn mit Feuereifer Mondfähren und Mondraketen. Schon vorher waren unter seinen geschickten Händen Schiffe und Flugzeuge in allen Formen und Farben entstanden. Unsere damalige Wohnung war, wie erwähnt, nicht sehr groß. Aber wir fanden doch immer noch einen Platz, um die zerbrechlichen Dinger vor den Händen unserer Kleinsten zu schützen. Dann kam der Umzug in die längstersehnte größere Wohnung. Haben Sie schon einmal Mondschiffe, Raketen, Segelschiffe und Düsenflugzeuge «gezügelt»?

Wir fuhren dreimal mit unserem Wagen und unser Bastler hielt jeweils in jeder Hand eine dieser Kostbarkeiten. Seither ist ein Jahr vergangen, und bei meinem letzten Gang auf den Estrich erblickte ich in der hintersten Ecke Teile von Flugzeugen und Schiffen, als hätte der Sturm sie zerschellt. – Denn nun ist Pop in. – Kein Platz mehr für Tiere und Tierchen. Kein Platz mehr für Flugzeuge und Schiffe. Wo das mütterliche Auge blickt, grelle, leuchtende, schreiende Posters, Beatlesköpfe. Nur ganz bescheiden an der Wand der selbstgebastelte Schmetterlingskasten mit der Schmetterlingssammlung erinnert an eine schöne Bubenzeit am Jordenweiher und im Bremgartenwald.

Und wenn dann das neueste Hobby meines Sohnes lange, blonde Haare und Hot Pants trägt, werden wir mit leiser Wehmut an die glückliche Stabheuschreckenzeit zurückdenken.

Annemarie Golser

«. . . darf ich Madame an diesem Punkt vielleicht einen Kursus zur Förderung der Entschlußkraft empfehlen?»

Zeitgemäße Gedanken zum Jahresbeginn

Einer alten Tradition folgend, sollte man so um den Jahreswechsel herum innere Einkehr halten, Bilanz ziehen, tiefschürfende Erkenntnisse ausloten, um daraus Rat und Richtlinien für die dunkelverhangene Zukunft zu gewinnen.

Wenn ich mich wieder um diese innere Standortbestimmung bemühe, so will sich mir nur eine Einsicht aufdrängen, die mir selber um so überraschender kommt, als sie meinen anläßlich früherer Jahreswechsel formulierten Wünschen und Hoffnungen geradezu diametral entgegengesetzt ist. Diese Wünsche lassen sich etwa wie folgt in Worte fassen: «Liebe Schicksalsgöttin, bitte, beriesele mich nicht mit Geld, laß mich keine Erbschaft machen, keinen Lotto-Toto-Sevagewinn einheimsen, verschone mich mit irgendwelchen ersten Wettbewerbspreisen, lasse mich keinen verborgenen Schatz im Gemäuer entdecken, bewahre mich davor, reich zu werden!»

Denn der härteste Vorwurf, den die junge Generation uns, dem konsumwütigen Establishment macht, ist, daß wir geldgierig seien, unser Hoffen und Trachten nur auf pekuniären Gewinn ausgerichtet, daß nur sakrosankte Statussymbole durch unsere ausgeleierte, unschöpferische Phantasie geistern, daß unser Streben nach Gewinn und Bereicherung selbst unsere frustrierten Träume durchziehe!

Bilanz ziehend, stelle ich erleichtert fest, daß bei uns kein Auto, kein Weekendhaus, keine Safari in entlegene Kontinente, kein Perserteppich, keine Edelsteine, kein Picassogemälde, kein Wertpapier oder ähnlich Fragwürdiges einen häßlichen Schatten auf das ideale